

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 129 (2003)
Heft: 33-34: Brücken in Holz

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN EIGENER SACHE

Neuer Redaktor



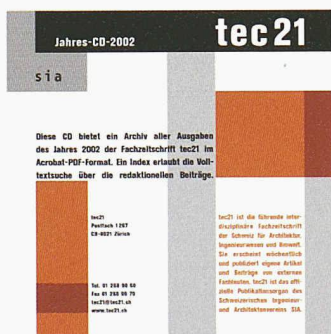
Der neue Redaktor für Architektur und Wettbewerbe heisst Ivo Bösch. Den LeserInnen wird aufgefallen sein, dass die Wettbewerbsseiten informativer, umfassender und aktueller geworden sind. Das kommt nicht von ungefähr, hat sich Ivo Bösch (*bö*) doch zum Ziel gesetzt, die Wettbewerbsberichterstattung nicht nur als graue Pflichterfüllung aufzufassen, sondern für Architekturschaffende nutzbare und interessante Informationen zu liefern. So erscheinen unter seiner Regie neu auch nicht nur erstprämierte Projekte, sondern auch andere, mitunter sogar solche, die zwar auf den hinteren Rängen landeten, aber durchaus berichtenswerte Vorschläge bieten. Ivo Bösch kennt das Wettbewerbswesen aus eigener Erfahrung, führt er doch ausser seiner Arbeit für tec21 ein eigenes Büro in Zürich und nimmt selber an Wettbewerben teil. Er kennt also den enormen Aufwand, den sie erfordern, und schätzt die Beiträge anderer als Stoff für Diskussion und Auseinandersetzung. Er hat 1999 bei Prof. Schett an der ETH Zürich diplomiert und danach Erfahrungen bei der Bündner Denkmalpflege und beim Schweizer Heimatschutz gesammelt. Im eigenen Büro beschäftigt er sich vor allem mit Um- und Erweiterungsbauten, und sein besonderes Interesse gilt zurückhaltenden Lösungsansätzen, die den Bestand respektieren und weiterführen. Redaktion und Verlag begrüssen ihn bei tec21 und freuen sich besonders, dass er ab September sein Pensum erhöhen und seinen Wirkungskreis über die Wettbewerbsberichte hinaus erweitern wird.

Hansjörg Gadient

tec21 Jahres-CD

(*ce*) Nun ist sie da, die lang erwartete Jahres-CD von tec21 für das Jahr 2002 – gratis beigelegt in dieser Nummer. Statt der schweren, gebundenen Jahrgänge können Sie nun die elegante CD in Ihr Büchergestell einordnen. Auch dieses Jahr sind die Texte auf drei Arten zugänglich: durch visuelles Stöbern per Mausclick, via Suche im digitalen Jahresinhaltsverzeichnis und dank Volltextsuche.

Natürlich sind auch wieder alle Hefrubriken vertreten, so wie Sie es vom Heft her kennen, darunter auch die Produkte-Seiten. Dank Volltextsuche können Sie nach jedem beliebigen Stichwort fahnden. Die Benutzerumgebung der Jahres-CD entspricht der des Jahres 2001. Falls Ihnen die CD-ROM dennoch wie ein Buch mit sieben Siegeln vorkommt oder Sie ein-



fach alle Möglichkeiten, die Ihnen zur Verfügung stehen, nochmals genauer unter die Lupe nehmen wollen, können Sie dies: Auf der Jahres-CD befindet sich der Artikel «tec21 digital», der die letztjährige Jahres-CD vorgestellt hat (siehe Heft 26/2002). Es ist eine Art Handbuch, das Ihnen Tipps gibt, wie Sie Ihr Ziel finden. Voraussetzungen für das Lesen der CD-ROM ist ein Apple Macintosh Power-PC ab MacOS 8.6 oder ein Windows Intel-Pentium ab Windows 95 sowie die Software Adobe Acrobat Reader 5.1, die sich für Windows auf der CD befindet und für Mac via Internet herunterladen lässt (siehe dazu die Anweisungen auf der Jahres-CD selbst). Ansonsten ist keine weitere Software zur erfolgreichen Benützung der Jahres-CD notwendig.

tec21 Jahres-CD 2002: Konzept und Umsetzung: Lada Blazevic, tec21; Herausgeberin: Verlags-AG der akadem. techn. Vereine, Zürich 2003

LESERBRIEFE

Kommission SIA 102 zu den kritischen Betrachtungen von Anton Egli

Anton Egli: «SIA-Ordnungen: Kritisch betrachtete Revisionen» in tec21 Nr. 22/2003

Die Mitglieder der Kommission SIA 102 haben die Ausführungen von Dr. A. Egli mit Interesse zur Kenntnis genommen. Einige der kritisierten Veränderungen betreffen grundlegende Auffassungen der Kommission, weshalb wir folgende Präzisierungen anbringen möchten:

Mit dem LM 112 wurde die Angebotspalette der SIA-Ordnungen für komplexe Bauvorhaben erweitert. Dabei werden auch an die Bauherrschaft erhöhte Anforderungen gestellt. Die Schwierigkeit, Randbedingungen und Vorabklärungen vorab zu definieren, verweist auf die Charakteristik der Entwurfsarbeit, bei der sich Problem und Lösung erst im Prozess definieren. Deshalb spielen auch beim LM 112 Erfahrungswerte eine Rolle, sie können phasenweise angepasst werden.

Der Leistungsbeschrieb wird als Gesamtleistung unter Leitung des Architekten / Gesamtleiters aufgefasst. Im Planungsablauf haben sich vor allem durch den Einsatz von elektronischen Hilfsmitteln die Schwerpunkte verschoben. Das Studium von Lösungsmöglichkeiten wird durch CAD erleichtert, hingegen ist für die weiteren Planungsschritte ein genaueres Vorprojekt mit entsprechend aussagekräftiger Kostenschätzung wichtig. Ein Kostenvoranschlag kann dank EDV schneller und genauer erstellt werden. Die immer umfangreicher werdenden Gesetzeswerke sowie ausgiebige Einspruchsmöglichkeiten haben das Baugesuchungsverfahren wesentlich aufwändiger gemacht.

Die Ausführungspläne, als Teil der Realisierungsphase, bilden die wichtige Grundlage für alle folgenden Leistungen, welche immer wieder auf diese Pläne zurückgreifen. Aufgrund der Tendenz zur Segmentierung von Verantwort-

lichkeiten musste für die Realisierungsphase die Kompetenz des entwerfenden Architekten für die gestalterische Leitung ausgebaut werden.

Mit den vorgenommenen Verschiebungen innerhalb der Leistungstabelle und der Prozentwerte wird den veränderten Marktbedingungen betreffend Planungsablauf sowie dem Einsatz moderner Arbeitsmittel Rechnung getragen. Das Herauslösen einzelner Teilleistungen muss immer der gegebenen Situation angepasst und für jeden Fall neu formuliert werden.

Die Ausführungen von Dr. A. Egli zum Auftrags- und Werkvertragsrecht sowie zu Stellvertretung und Vollmacht berühren heikle juristische Abgrenzungsfragen, welche tatsächlich oft zu Unklarheiten und Missverständnissen führen. Es ist deshalb schade, dass die juristischen Betrachtungsweisen nicht im Rahmen des von Dr. W. Huber umsichtig koordinierten Vernehmlassungsverfahrens in die neue Ordnung 102 einfließen konnten. *Kommission SIA 102 für die Leistungen und Honorare der Architektinnen und Architekten*

Gute Fachleute sind verständlich

«Von Mägden und Knechten in Wissenschaft und Politik» in tec21 26/2003

Für den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Politik werden in diesem Artikel Interfaces als «Übersetzer» empfohlen. Ich meine, es gibt eine bessere und billigere Lösung, damit Laien und Fachleute sich verstehen. Das Rezept ist einfach und heisst: «Gute Fachleute sind fähig, ihre Resultate so darzustellen, dass ihr Gegenüber sie versteht!»

Im Alltag bedeutet dies, dass sich Laien nicht dafür schämen, wenn sie eine für sie bestimmte wissenschaftliche Arbeit nicht verstehen. Sie sollten vielmehr das Selbstbewusstsein und den Mut haben, eine solche Arbeit zurückzuweisen und auf einer verständlichen Darstellung zu beharren. Leider wird statt dessen der Fachjargon mit verstecktem Stolz und manchmal auch unverstanden in die Alltags-

sprache übernommen; ich denke dabei zum Beispiel an die Verwaltungslehre, an die Raumplanung oder an die Soziologie.

Der Beitrag der Schulen für ein besseres Verständnis zwischen Wissenschaft und Politik besteht darin, dass sie nicht nur das Resultat einer Arbeit beurteilen, sondern auch die Fähigkeit der Studentin und des Studenten, sich für Nicht-Fachleute verständlich auszudrücken. Leider wird stattdessen von den Lehrkräften oft ein kompliziertes Fachsimpeln mit Wissenschaftlichkeit verwechselt und überdies mit guten Noten belohnt.

Paul Märki, dipl. Ing. ETH, Meilen

U MWELT

Cipra fordert Wasserprotokoll

(sda/apa/cc) Die Alpenkonvention wurde 1991 von Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien, Liechtenstein, der Schweiz und der EU in Salzburg unterzeichnet. Slowenien und Monaco stiessen später dazu. Die Konvention trat 1995 in Kraft. Nun hat die internationale Alpenschutzkommission (Cipra) die Vertragspartner der Alpenkonvention aufgerufen, ein Protokoll zum Thema Wasser zu erarbeiten. Die Konvention sieht nämlich lediglich vor, dass Wassersysteme erhalten oder wieder hergestellt werden müssen, ein detailliertes Protokoll existiert aber nicht. Daher hat die Cipra im vergangenen Jahr einen eigenen Entwurf für ein Wasser-Protokoll in Angriff genommen. Inzwischen liegt der ausformulierte Vorschlag in den vier Alpenkonventionssprachen vor. Entgegen der Wasserrahmen-Richtlinie der EU gehe das Wasserprotokoll auf die Besonderheiten in den Alpen ein und berücksichtige den gesamten Wasserkreislauf, hiess es bei der Cipra. Neben dem Wasserschutz stehen der Gletscherschutz, der schonende Umgang mit Trinkwasser und Präventionsmassnahmen gegen Hochwasser im Vordergrund.

Rückbau Bahnlinie Bern-Olten

(pd/cc) Täglich sind bis zu 400 Züge durch Bützberg gefahren – das ist nunmehr Geschichte. Seit dem 13. Oktober 2002 ist im Dorf Bützberg Ruhe eingekehrt, weil eine 3,5 Kilometer lange Umfahrung – ein zentrales Teilstück der Bahn-2000-Neubaustrecke – in Betrieb genommen wurde. Die alten Gleise, 1857 durch die damalige Schweizerische Centralbahn in Betrieb genommen, sind nun überflüssig geworden. Nach 145 Jahren Betrieb wird die alte Stammlinie Bern-Olten auf dem Abschnitt bei Bützberg rückgebaut und der Natur zurückgegeben. Die Rückbaustrecke hat eine Gesamtlänge von 3550 Metern.

Das verfallene Aufnahmegebäude, der Güterschuppen, die Perronanlagen und die Personenunterführung werden ebenfalls abgebrochen. Bis Ende 2003 sollen auch die anderen Bauten, drei Unterführungen und eine Strassenüberführung, verschwinden. Das rekultivierte Bahntrasse wird im Frühjahr 2004 der Gemeinde Thunstetten/Bützberg übergeben. Die Gesamtkosten für den Rückbau aller Objekte belaufen sich auf rund vier Millionen Franken. Die Rückbauarbeiten der Brückenobjekte werden durch das Forschungsprojekt «Zebra» (Zustandserfassung von Brücken bei deren Abbruch), unter der Führung der ETH Zürich, begleitet. Die in diesem Rahmen durchgeführten Untersuchungen und Messungen sollen neue Erkenntnisse über relevante Schädigungs- und Versagensmechanismen von Brücken sowie Erkenntnisse zur Überprüfung ähnlicher Objekte liefern.



Hier rollten bis Oktober 2002 400 Züge pro Tag vorbei. Das Bahnareal Bützberg wird nun verschwinden, das Bahntrasse der Natur zurückgegeben (Bild: SBB)

IN KÜRZE

Arbon: Enteignung für Veloweg

(sda/rw) Der Thurgauer Regierungsrat hat das Departement für Bau und Umwelt ermächtigt, zwei Enteignungsverfahren einzuleiten, damit der Seeradweg am Bodenseeufer im Bereich Egnach/Arbon fertig gebaut werden kann. Trotz langjähriger Verhandlungen sind zwei Grundeigentümer nicht bereit, das für den Radweg notwendige Land von insgesamt 1600 m² freiwillig abzutreten. Der Radweg endet heute an der Gemeindegrenze Egnach-Arbon auf freiem Feld, rund 300 Meter können nicht genutzt werden.

Bern: Kein Wintergarten für «Rosengarten»

(sda/rw) Die Stadt Bern kann das Restaurant «Rosengarten» nicht erweitern. Der Regierungsrat hat das Baugesuch für eine verglaste Terrasse gegen die Stadt hin abgewiesen. Mit dem Wintergarten wäre das bisher im Sommerbetrieb geführte Lokal zu einem Ganzjahresbetrieb geworden. Der Regierungsrat begründete die Ablehnung damit, dass das Lokal in der so genannten Schutzzone A liegt, wo Bauten grundsätzlich verboten sind. Die Stadt habe die Möglichkeit, die Schutzzone anzupassen wie beim Restaurant «Schwellenmätteli». Diese Variante bedingt jedoch eine Volksabstimmung.

Graubünden: RPG-Revision

(sda/rw) Die Bündner Regierung hat den Entwurf eines neuen Raumplanungsgesetzes in die Vernehmlassung gegeben. Die Planungs- und Bewilligungsverfahren sollen vereinfacht und beschleunigt werden. Das geltende Raumplanungsgesetz ist vor 30 Jahren in Kraft getreten und soll nun inhaltlich, sprachlich und systematisch verbessert werden. Die Vernehmlassungsfrist läuft bis Mitte Oktober.

Schweiz beim Kioto-Protokoll

(pd/cc) Der Beitritt der Schweiz zum Kioto-Protokoll ist vollzogen. Als 111. Staat hat sie die Ratifikationsurkunde am 9. Juli bei der Uno in New York hinterlegt (siehe tec21, 26/2003).

Zürich: Opernhausparking und Sechseläutenplatz

(sda/rw) Zwischen Herbst 2006 und Mitte 2007 soll das Zürcher Opernhaus-Parking eröffnet werden. Am 30. Juni haben die drei Bauherrinnen Stadt, Opernhaus und Vereinigung Bellevue und Stadelhofen ihren Fahrplan für das Parkhaus, die Umgestaltung des Sechseläutenplatzes und den Umbau des Opernhauses vorgestellt. Der Baubeginn ist für Ende 2004 geplant. Vorläufig ist aber offen, wie der Sechseläutenplatz genau aussehen wird. Die Vereinigung Bellevue und Stadelhofen macht sich derweil auf die Suche nach einem privaten Investor für das Parkhaus, dessen Name im Oktober bekannt sein soll.

Escher- und Linthkanal werden kantonal

(sda/rw) Am 1. Januar 2004 gehen der Escher- und der Linthkanal vom Bund auf die beteiligten Kantone über. Der Bundesrat hat das Bundesgesetz über die Auflösung der Linthunternehmung auf diesen Zeitpunkt in Kraft gesetzt. Danach führen die Kantone Glarus, Schwyz, St. Gallen und Zürich das Linthwerk aufgrund einer interkantonalen Vereinbarung nach kantonalem Recht weiter. Für die Erneuerung der wasserbaulichen Anlagen in den nächsten 15 bis 20 Jahren sind rund 80 Millionen Franken vorgesehen. (Vgl. tec21 16-17/2003)

Chur: Neue Bahnhof-Unterführung

(sda/rw) Im Bahnhof Chur ist nach zwei Jahren Bauzeit die neue Personenunterführung eingeweiht worden. Sie ist wesentlich breiter und durch mehr Lichteinfall heller als die alte, die zugeschüttet und verschlossen werden soll. Das Bauwerk hat rund 13 Mio. Franken gekostet. Das sind 10% der veranschlagten Kosten für die Gesamterneuerung des Bahnhofs. Diese umfasst Gleis- und Sicherungsanlagen und die Neugestaltung des Bahnhofplatzes. Das Bauprojekt Bahnhofplatz (vgl. tec21, Nr. 23-24/2003, S. 22) wird derzeit bearbeitet. Ende Jahr oder Anfang 2004 wird das Churer Stimmvolk über den Kredit abstimmen können.

AUSSTELLUNG

«Design Berlin!»

Berlin ist bekannt für eine kreative Subkultur. Doch deren Werke wurden in den vergangenen Jahren durch die Grossprojekte am Potsdamer Platz überschattet, «überrollt entweder von den Lokalmatadoren wie Kleihues und Kollhoff, die seit Jahrzehnten in Berlin bauen, oder von internationalen Stars, die aber in Berlin selten zu ihrer Hochform aufgelaufen sind», sagt Mateo Kries, Leiter der *Dépendance* des Vitra Design Museums in Berlin.

Gefahr droht der Kulturszene aber auch von der Tourismuswerbung, die sie gern für sich vereinnahmt, sodass sie sich immer wieder auflöst und die «Nachkommen» zu radikaleren Lösungen zwingt.

Nachdem die *Dépendance* in Berlin Architektur- und Designprojekten ein Heimspiel bot, ist das Vitra Design Museum in Weil nun die erste Station, die den Berlinern internationales Parkett bietet. Eines ist den präsentierten Werken gemeinsam: Sie entspringen der Auseinandersetzung mit der Stadt Berlin. Im Bereich der Architektur offenbart sich dies in Projekten, die sich einerseits von der «kritischen Rekonstruktion» distanzieren und internationale Entwicklungen zum Vorbild haben. Andererseits nehmen sie sich typische Berliner Bauaufgaben vor: Baulücken zwischen historischer Substanz, Brachland auf ehemaligem Grenzgebiet und ungenutzte Flusslandschaften.

Bei Hoyer & Schindele sind unschwer holländische Inspirationen zu erkennen, wenn sie in einem Wohnhaus in Berlin-Mitte *Maisnette*-Wohnungen unterschiedlicher Volumina verschachteln. Ebenfalls holländisch muten die Faltungen im Design Hotel in Berlin-Charlottenburg von Graft an, die sich zu einer Landschaft formen, in der die funktionale Trennung von Boden, Wand und Decke aufgehoben scheint.

Während sich Hoyer & Schindele und *abarius + burns* Architekten Baulücken vorgenommen haben, befassten sich Ralf Fleckenstein und Grüntuch/Ernst Architekten

mit der Urbanisierung des Spreeufers und beteiligten sich am Wettbewerb «Floating Home», den die Berliner Wasserstadt GmbH 2002 ausgeschrieben hatte. Sind es bei Fleckenstein Wohnkuben, die wie moderne Pfahlbauten über dem Fluss schweben, entwarfen Grüntuch/Ernst Architekten futuristisch anmutende «Boote». Der Mobilität Tribut zollt auch das Studio Aisslinger mit seinen «Loft Cubes», die als temporäre Architekturen per Helikopter oder Kran auf Dächern bestehender Häuser abgestellt werden können.

Redesign und Zweckentfremdung

Im Bereich Design reicht die Palette von originellen Lösungen für akute Wohnprobleme über das Redesign funktionaler Klassiker und die Zweckentfremdung von Alltagsgegenständen bis zu innovativen Anwendungen von Materialien und Technologien aus der Auto- und Flugzeugindustrie.

«rein raus» von realities united, ein auf einer Stahlschiene montierter Liegestuhl, der aus dem Fenster gefahren werden kann, bietet sich als spektakulärer Balkonersatz an. Fuchs+Funke unterziehen den Klappstuhl einem Redesign und entwerfen einen «Kombinationsstuhl», einen Lounge chair, der sich in einen Sessel verwandeln lässt. Stiletto montieren innen beleuchtete Punchingbälle, die auf Anschlag reagieren, und Vogt+Weizenegger lassen ihren «Sinterchair» von einer Modellbaumaschine aus Nylonpulver herstellen. Ironie ist ein Merkmal der unter «Konzepte» laufenden Entwürfe. Rafael Horzon etwa schlägt eine Verschalung vor, mit der unliebsame oder missglückte Fassaden «getarnt» werden können. Marion Eichmann «verstrickt» sich in der Entfremdung. In ihrer Arbeit «16.324.800 Maschen» umstrickt sie Wand, Boden, Tisch, Stuhl, Vase, Tasse und sich selber mit einem einheitlichen schwarzweissen Wellenmuster, in dem die einzelnen Gegenstände miteinander verschmelzen. Konkreter mit der Stadt befassen sich realities united und F.r.e.d. Rubin. Erstere thematisieren den städtebaulichen Aspekt, sie wollen den brach liegenden Flussraum mit einem



Nägeli Architekten: Wohnhaus in einer typischen Berliner Baulücke (Bild: Stephanie Kiwitt)

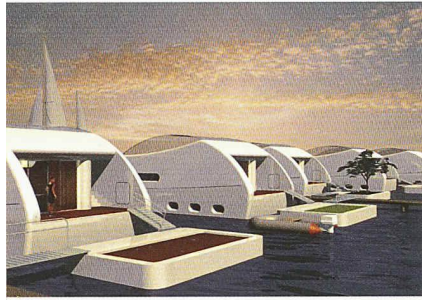
Bad beleben, Rubin «argumentiert» historisch, indem er DDR-Inventar zu «Rotationsrecycling» macht.

Flüchtig, aber nicht verpufft

Es ist eine fast intime Ausstellung, die das Vitra Design Museum zusammen mit dem Goethe-Institut in Madrid auf Reisen schickt. Die Werke, in Fotografien, Modellen, Plänen, Skizzen, Originalobjekten und Rauminstallationen präsentiert, werden einem schnell vertraut. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass sie lokal verankert sind, ohne internationale Entwicklungen auszublenden. Sie können verortet werden – im Gegensatz zu den Grossprojekten der Nachwendezeit, die «das spezifisch Berlinerische des Stadtbildes nicht entscheidend verändern» konnten und wie «Fremdkörper aufgingen in der spezifischen Berliner Mixtur...» (Wolfger Pöhlmann, Goethe-Institut). Es wurde Zeit, die Projekte, die sich flüchtig in den Nischen ansiedeln, ans Licht zu holen – ehe sie verpuffen.

Rabel Hartmann Schweizer

Die Ausstellung «Design Berlin! Neue Projekte für eine Stadt im Umbruch» im Vitra Design Museum in Weil am Rhein dauert noch bis am 14. September 2003.



1

Die «floating homes» von Grüntuch/Ernst Architekten können mit 7,5 m Breite Schleusen passieren und mit Verbindungsstegen zu einer städtebaulichen Ordnung gefügt werden (Bild: Grüntuch/Ernst Architekten)

2

realities united schlagen zur Belebung der Flusslandschaft ein Bad in der Spree vor (Bild: realities united)

3

«Loft Cubes» des Studios Aisslinger können als temporäre Architekturen auf Hausdächern abgestellt und an die Haustechnik angedockt werden (Bild: Studio Aisslinger)

BAUEN

Peis «Schnecke»

(sda/dpa) Mit einer Ausstellung über die «Idee Europa – Entwürfe zum Frieden» wurde in Berlin der Erweiterungsbau des Deutschen Historischen Museums (DHM) des amerikanischen Architekten Ieoh Ming Pei eröffnet.

Das Historische Museum, das Anfang der 90er-Jahre nach einem siegreichen Wettbewerbsprojekt von Aldo Rossi im Spreebogen hätte errichtet werden sollen, residiert heute im ehemaligen DDR-Museum für deutsche Geschichte im einstigen Zeughaus am Boulevard Unter den Linden. Da der Barockbau von Andreas Schlüter mit der Sammlung ausgelastet ist, wurde der Anbau hinter dem Zeughaus für Wechselausstellungen geplant. Dieser ist unterirdisch mit dem Altbau verbunden. Oberirdisch markiert er seine Präsenz mit dem gläsernen, spindelförmigen, skulptural ausgebildeten, Treppenturm – Blickfang und Verweis auf das ausgedehnte Erschliessungssystem im Innern, das als Entdeckungsreise angelegt ist. Ieoh Ming Pei baute weltweit zahlreiche Museen. Sein bekanntestes ist die Erweiterung des Louvre in Paris (1988–93) und insbesondere dessen Glaspypamide. Sein vom landschaftlichen Kontext her vielleicht Spektakulärstes ist das Miho Museum im gebirgigen Naturreservat der Stadt Shigaraki in Japan.



Der gläserne Treppenturm des Deutschen Historischen Museums von Ieoh Ming Pei (Bild: DHM)

Neues Konzept für «Topografie des Terrors»

(dpa/rhs) Jahrelange Provisorien, Bauruinen und Gigantismus kennzeichnen die Berliner Baugeschichte. In besonderer Weise trifft das auf Gedenkstätten zu.

Das geplante Holocaust-Mahnmal mit seinem Steingarten aus 2700 riesigen Betonstelen kann nach jahrelangen Anlaufschwierigkeiten und mehreren symbolischen «Baustarts» in diesem Sommer endlich in Angriff genommen werden. Ein weiteres Beispiel ist das zeitgeschichtliche Dokumentationszentrum «Topografie des Terrors» auf dem Gelände an der früheren Prinz-Albrecht-Strasse. Hier, zwischen Prinz-Albrecht-Strasse (heute Niederkirchnerstrasse), Wilhelmstrasse und Anhalter Strasse befanden sich zwischen 1933 und 1945 die wichtigsten Zentralen nationalsozialistischer Repressions- und Verbrechenpolitik. In räumlicher Nähe zum traditionellen Regierungsviertel etablierten sich das Geheime Staatspolizeiamt (Gestapo), SS-Führung und das Reichssicherheitshauptamt: In der Prinz-Albrecht-Strasse 8 befanden sich die Dienstzentrale der Geheimen Staatspolizei und das berühmte Gestapo-«Hausgefängnis», das benachbarte Hotel «Prinz Albrecht» diente als Sitz der Reichsführung-SS. Der Sicherheitsdienst (SD) der Reichsführung-SS schliesslich war in der Wilhelmstrasse 102 untergebracht. Seit 1939 war die Prinz-Albrecht-Strasse 8 zudem die zentrale Adresse des neu gegründeten Reichssicherheitshauptamts (RSHA).

Jahrelange Querelen um eine angeblich zu komplizierte Architektur und die dadurch explodierenden Baukosten liessen die Befürchtung aufkommen, dass über einem der dunkelsten Orte der NS-Zeit in Berlin wieder Gras wachsen würde.

In diesen Tagen soll nun der Versuch gemacht werden, das seit Jahren stillliegende Neubauvorhaben für das Dokumentationszentrum wieder in Gang zu bringen, damit «diese historische Wunde in Berlin einen festen Platz im Gedächtnis aller Deutschen erhält», wie es Kul-

turstaaatsministerin Christina Weiss formulierte. Der Schweizer Architekt Peter Zumthor will für sein «edel-puristisches Stabwerk» (Weiss) ein neues Konzept vorlegen. Das muss dann zum wiederholten Mal daraufhin geprüft werden, ob der Bau im abgesteckten Finanzrahmen von 38 Millionen Euro zu realisieren ist, die sich der Bund und Berlin teilen wollen.

Ganz am Anfang der Planung stand eine ähnliche Bausumme – in Mark. Der Grundstein war am 8. Mai 1995 zum 50. Jahrestag des Kriegsendes gelegt worden. Danach kam es immer wieder zu Baustopps, zum ersten schon im Herbst 1996.

Bundesbauprogramm 2004

(sda/rw) Der Bundesrat will 2004 mit insgesamt 365 Mio. Franken Bundesbauten sanieren. Er hat am 6. Juni das zivile Bauprogramm verabschiedet. Der grösste Betrag ist für die Sanierung des Bernerhofs, den Sitz des Finanzdepartements, reserviert: Mit gut 42 Mio. Franken sollen die Fassade nach denkmalpflegerischen Kriterien erhalten werden und Repräsentationsräume für die Landesregierung geschaffen werden. Im Parlamentsgebäude macht die Auslagerung der Medienarbeitsplätze Umbauten nötig. Für Sanierungen in den Bundeshäusern Ost und West sind 30 Mio. Franken vorgesehen, für das Tiefmagazin der Schweizerischen Landesbibliothek 37,5 Millionen. Im Ausland ist eine neue Schweizer Residenz in Washington für 17,7 Mio. Franken geplant. Das Gebäude von 1926 befindet sich in schlechtem Zustand. Für diverse Vorhaben unter zehn Millionen sind 150 Millionen budgetiert.

Militärische Immobilien

(sda/rw) Für militärische Bauten sollen 2004 446 Mio. Franken eingesetzt werden. Das beantragt der Bundesrat in der militärischen Immobilienbotschaft vom 30. Mai. Geplant sind 48 Vorhaben mit Schwergewicht bei Bauten für die Ausbildung der Armee. Für den Unterhalt von 3000 der 19000 klassierten Objekte und die Liqui-

datation nicht mehr benötigter Flugplatz-, Kampf- und Logistikbauten sind 130 Mio. Franken eingesetzt. 34 Mio. sind für Neubauten vorgesehen, darunter mit Blick auf das Eidgenössische Turnfest 2007 eine Dreifach-Sporthalle mit Aussenanlagen in Frauenfeld TG. 55 Mio. sind für die Sanierung des Flugplatzes Locarno und den Ausbau des Luftraumüberwachungssystems Florako in der Südostschweiz vorgesehen. Die Kasernen Bremgarten AG und Frauenfeld sollen für 29 Mio. erneuert werden. 361 Mio. sind für Vorhaben unter 10 Mio. eingestellt. Die drei Genfer Zentren für Sicherheitspolitik, Minenräumung und Kontrolle der Streitkräfte sollen mit anderen ähnlichen Institutionen unter einem Dach vereint werden.

Die militärische Immobilienbotschaft liegt im Rahmen des Vorjahres. Laut Bundesrat wird der finanzielle Bedarf für Bauten der Armee nicht abnehmen, obschon die Armee verkleinert wird.

FORSCHUNG

Philip-Morris-Forschungspreis 2004

(ots/rw) Die Philip Morris Stiftung fordert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf, sich mit wegweisenden Projekten für den Philip-Morris-Forschungspreis 2004 zu bewerben. Der mit total 100 000 Euro dotierte Preis wird jährlich an vier Wissenschaftler oder Forscherteams verliehen für natur- und geisteswissenschaftliche Forschungsleistungen, die neue Technologien verantwortungsvoll nutzen oder marktgerechte Lösungen bieten. Die Teilnahme ist in fünf Kategorien möglich: «Mensch und Zukunftswandel» (Ideen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften für die Gestaltung der Gesellschaft), «Mensch und Schlüsseltechnologien», «Mensch und Umwelt», «Mensch, Transport- und Verkehrssysteme», «Mensch und Informationstechnologien». Anmeldeschluss: 15.10.2003, Unterlagen: www.scienceundmedia.de/PM2004. Kontakt: philipmorris.stiftung@pminl.com



Das Haus Ottulescu (1934–35) von Horia Creanga inszenierte den grossstädtischen Charakter des modernen Bukarest (Bild: Stefan Ghenculescu)

DENKMAL

Vergessene Moderne in Bukarest

(rhs) Die Rezeption der Moderne feiert seit einiger Zeit ein Revival. Vor allem in Ländern, die nicht als ihre Wiege in die Geschichte eingingen, wie etwa Deutschland oder die Schweiz, entdecken ein historisches Erbe, das in den vergangenen Dekaden dem Vergessen anheim fiel.

Dieses Schicksal ereilte auch die Bauten der 1920er- und 30er-Jahre in Rumänien. Neben der erhitzten Debatte um die Zukunft des verhassten Ceaucescu-Palasts fristen sie ein vom Verfall bedrohtes Dasein. Das Bauforum Zug will dem Abhilfe schaffen und lud unlängst den Architekten und Publizisten Stefan Ghenculescu ein, einige Bauten jener Zeit anhand von zeitgenössischen und aktuellen Fotografien und Plänen ins Blickfeld zu rücken. Auch in Rumänien war die Verbindung zwischen moderner Architektur und avantgardistischer Literatur (Tristan Tzara, Eugène Ionesco) und Kunst (Constantin Brancusi) eng. Marcel Iancu etwa, Maler und an der ETH Zürich diplomierter Architekt, leidenschaftlicher Pionier und einer der bedeutendsten Vertreter der Moderne in Rumänien, war Mitbegründer der Dada-Bewegung.

In der Zwischenkriegszeit erlebte Rumänien einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, der sich baulich vor allem in der rasch wachsenden Hauptstadt Bukarest ausdrückte. Die im Vergleich zum Westen verspätete Entwicklung retardierte auch ein städtebauliches Phänomen: Der allgemeine europäische Umbruch zur Industriestadt und zur Metropole im 19. Jahrhundert und um die Jahrhundertwende setzte sich in Bukarest erst in den 30er-Jahren durch: Nun wurden ausgedehnte neue Viertel gebaut, und es entstand ein grosser Teil der Hauptachsen nach dem Muster der französischen Boulevards. Die Bautätigkeit boomte trotz der Weltwirtschaftskrise. Die architektonische Moderne wurde ein Identitätselement für eine bürgerliche Gesellschaft, die ihre Zugehörigkeit zum europäischen Raum und das Aufheben der Rückständigkeit signalisieren wollte.

«Gemütliche Moderne»

Die Bauaufgaben umfassten Gartentadtvillen, Implantationen mehrgeschossiger Gebäude ins historische Gewebe bis zum Bau neuer Stadtachsen – grosszügige Boulevards mit acht- bis zwölfgeschos-

sigen Wohn- und Geschäftsbauten. Die rege Bautätigkeit veränderte das Stadtbild völlig.

Wohl lässt sich die Architektur im Prinzip dem internationalen Stil zuordnen. Doch die Werke variieren vom formenstrengen Purismus (so bei Horia Creang, dem wohl bedeutendsten Vertreter der Strömung) oder dem modernisierten Klassizismus (wie in den öffentlichen Gebäuden, die Duiliu Marcu entwarf) zu den unzähligen Vermischungen von Moderne und Art-Deco der meisten Architekten. Es ist eine gemässigte, sogar gemütliche Moderne, in der das soziale Projekt und die Utopie ausgeklammert sind. Noch haben die meisten der Bauten «dieses Erbguts» natürliches Altern, politische Umwälzungen und zwei Erdbeben überstanden – «aber einem dritten werden sie nicht mehr standhalten», warnt Ghenculescu, der zurzeit als Stipendiat der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr an einem Forschungsprojekt über Moderne in Architektur und Städtebau arbeitet und für den Erhalt der Bauten seiner Heimatstadt «missioniert».

PLANUNG

Internationale Gartenbauausstellung am Bodensee?

(sda/rw) Die Bodenseeregion möchte die Internationale Gartenbauausstellung (IGA) 2017 organisieren. Vertreter von 18 Gemeinden aus der Schweiz, Österreich und Deutschland haben Ende Juni in Konstanz einen Kooperationsvertrag zur Machbarkeitsprüfung einer erstmals grenzübergreifenden IGA unterzeichnet. Sie soll gemeinsame Anliegen der Region fördern helfen. Dazu gehören die länderübergreifende Sicherung des Trinkwassers, die Sicherung und Entwicklung von Freiräumen, eine nachhaltige Siedlungspolitik, ein leistungsfähiger öffentlicher Personennahverkehr oder die Sicherung der kulturellen Vielfalt. Das thematische Leitbild der IGA soll «Wasser» als das verbindende Element der Region sein. Die Machbarkeitsstudie soll aufzeigen, welche grenzübergreifende Projekte sich lohnen könnten, auch wenn die IGA 2017 nicht am Bodensee stattfinden sollte.

VERKEHR

Schneller in Karlsruhe

(sda/de) Der Ausbau der Rheintal-Bahnstrecke nimmt Form an: Die Deutsche Bahn (DB) hat die Aufträge für den Bau des 9,4 km langen Katzenbergtunnels bei Efringen-Kirchen (D) vergeben, mit 250 Mio. Euro das grösste Bauwerk zwischen Basel und Karlsruhe. Aus der EU-weiten Ausschreibung der Tunnel-Aufträge ist eine Gruppe unter Führung der Stuttgarter Firma Züblin siegreich hervorgegangen. Mit der Marti AG kommt auch eine Schweizer Tunnelbaufirma zum Zug. Mit dem Aufbau der Baustelle soll in den nächsten Wochen begonnen werden. Die DB rechnet mit einer Bauzeit von vier Jahren für den Tunnel mit zwei eingleisigen Röhren. Der Tunnel zwischen Efringen-Kirchen und Bad Bellingen soll künftig die Fahrzeit auf der Rheintal-Bahnstrecke erheblich verkürzen.